

Ein Gebot der Ehre

ein Bericht für das Schwäbische Tagblatt von Dr. Susanne Mutschler, Freie Journalistin

Wie albanische Juden der Vernichtung entgingen

Vier Jahre lang sammelte der Fotograf Norman Gershman aus Colorado Bilder und Geschichten von albanischen Muslimen, die während der deutschen Besatzung Juden gerettet hatten. Die Ausstellung der berührenden Porträts ist in der Hohenzollernhalle in Bisingen zu sehen.

Bisingen. Als „eine noch völlig unbekannte Geschichte“ wertet Uta Hentsch, Vorsitzende des Gedenkstättenvereins Bisingen, die Rettung von Juden, die in Albanien lebten oder sich aus den besetzten Balkanländern dorthin geflüchtet hatten. „Es gibt in Albanien keine Judendiskriminierung“, zitiert der Fotograf Norman Gershman, was der amerikanische Botschafter Herman Bernstein im Jahr 1934 geäußert hatte.

„Besa“, so der Titel der Ausstellung, heißt wörtlich übersetzt „ein Versprechen halten“ und umschreibt einen Ehrenkodex, der es traditionsbewussten, muslimischen Albanern gebietet, niemals einen Gast von der Schwelle zu weisen. „Am Ende des Krieges lebten in Albanien mehr Juden als zu Beginn“, weiß Uta Hentsch. Zwischen 600 und 1800 Verfolgte fanden Zuflucht in Wohnungen, Kellern, Scheunen, Höhlen und abgelegenen Bergdörfern.

Die Ausstellung, die Norman Gershman 2008 zum ersten Mal in der UNO-Vollversammlung zeigte, berichtet vom Mut und der Selbstverständlichkeit, mit der sich Menschen in Albanien – trotz der häufigen Razzien durch die deutschen Faschisten – für bedrohte Juden einsetzten. „Wir kleideten sie wie Bauern“, erinnert sich Lime Balla (unser Bild), wie ihre Familie 17 Juden über 15 Monate lang im Dorf versteckte. Es dauerte bis 1990, bis sie zum ersten Mal wieder etwas von den damals Beherrschten hörte.

Albanien kenne „keine Ausländer, nur Gäste“, äußerte der Fotograf Vesel Veseli, der die Familie seines jüdischen Lehrmeisters in den unwegsamen Bergen in Sicherheit brachte. Er war der erste von 69 Albanern, die von Yad Vaschem als „Gerechte unter den Völkern“ geehrt wurden. „Das ganze Dorf wusste davon“, berichteten Hamid und Xhemal Veseli dem amerikanischen Fotografen, wie geschlossen der Ehrenkodex „Besa“ unterstützt wurde. Schon im ersten Weltkrieg hatten sie ihre Türen für hungernde Griechen geöffnet. Sie halfen italienischen Soldaten, beschützten die Juden und gaben den Flüchtlingen aus dem Kosovo ein Obdach.

Obwohl Hamadi Kasapi von den Nazis misshandelt wurde, war es für ihn undenkbar, Juden in Not zu verraten. Nuro Hoxha, damals zehn Jahre alt, besorgte das Essen für vier jüdische Familien, die sein Vater in einer unterirdischen Bunkeranlage untergebracht hatte. „Ein Jahr lang bewachte mein Vater die Scheune mit einem Gewehr“, erzählt Niazi Bicaku, warum 17 Juden aus Tirana der Verfolgung entgingen. Der Lebensmittelhändler Ali Sheqer Pashkai machte eine deutsche Patrouille mit albanischem Wein betrunken, um einem Juden die Flucht zu ermöglichen. Jede Woche ritt der inzwischen 91-jährige Schneider Begir Qoqja auf schmalen Pfaden in ein Bergdorf, um dort jüdische Flüchtlinge zu versorgen. „Ich habe nichts Besonderes getan“, liest man neben seinem Porträt. Die Ausstellung ist noch bis zum 17. Juli zu sehen.

Der Artikel erschien so im „Schwäbisches Tagblatt“ am 12. Juli 2013 mit einem Bild von Lima Balla